

Predigt zu Genesis 50,15-21

Gottesdienst am 24.06.2018 in der Schlosskirche – 4. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Gemeinde,

Das kennen Sie: Sie lesen ein richtig spannendes Buch.

Sie leiden und bangen mit der Hauptperson mit.

Ihre Lage spitzt sich dramatisch zu. Wie wird es enden???

Die Augen jagen über die Seiten. Es ist kaum zum Aushalten.

Und es wächst die Versuchung zu „spickeln“, sprich: die letzte Seite des Buchs aufzuschlagen, um sich zu vergewissern:

Es gibt ein happy end - trotz aller Verwicklungen und Gefahren. ---

Warum sind Geschichten mit einem guten Ende so wichtig - für uns alle, Kinder *und* Erwachsene?

Weil wir in einer Welt leben, die so gefährlich und von so viel Bosheit gezeichnet ist.

Und da brauchen wir durch solche Geschichten die Bestärkung:

das Gute hat doch eine Chance; am Ende wendet es sich doch zum Guten.

Wir stecken ja selber in vielen kleinen und großen Geschichten drin und wissen nicht, wie sie ausgehen.

Wie ist das mit den Wegen, die unsere Kinder eingeschlagen haben: sind das gute Wege für sie?

Wie ist das mit den Veränderungen, die das Alter mit sich bringt – werde ich damit zurechtkommen?

Wie wird die westliche Welt am Ende der Ära Trump aussehen? Ist sie noch wieder zu erkennen?

Mit unserem heutigen Predigttext schlagen wir auch die letzte Seite einer hoch dramatischen Geschichte auf. Ein biblischer Blockbuster pur!

Die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern.

Zwölf Brüder sind sie; Joseph ist der zweitjüngste und --- Vaters Liebling.

Jakob bevorzugt ihn, wo es nur geht.

Das steigt Joseph in den Kopf: „Seht her, ich bin etwas Besonderes!“

Er träumt von einem Ackerfeld, auf dem zwölf Garben stehen.

Die Garbe Josephs ist hoch aufgerichtet; während die Garben seiner elf Brüder sich vor ihm verneigen.

Die Brüder begreifen: Joseph will hoch hinaus – zu hoch!

Deshalb stoßen sie ihn in die Tiefe.

Sie werfen ihn in ein Brunnenloch. Um ein Haar lassen sie ihn dort verenden.

Dann liefern sie ihn an Menschenhändler aus.

So landet er in Ägypten.

Zwei Jahre sitzt er dort im Gefängnis.

Aber schließlich gewinnt er durch eine geniale Traumdeutung das Vertrauen des Pharaos.
Er wird zum Kanzler ernannt.

Dann kommen die sprichwörtlich gewordenen sieben „fetten Jahre“.

Lauter Rekordernten.

Joseph sorgt als kluger Politiker dafür, dass nicht alles ausgegeben wird, sondern Vorräte angelegt werden.

Und siehe da: Als im ganzen Vorderen Orient eine Hungersnot ausbricht, hat allein Ägypten Rücklagen für die sieben „mageren Jahre“.

Auch der alte Jakob und seine elf verbliebenen Söhne flüchten vor dem Hunger nach Ägypten, um dort Korn zu kaufen.

Joseph, der die Getreideabgabe überwacht, erkennt seine Brüder sofort.

Trotz allem, was vorgefallen ist, freut er sich, die Brüder und seinen Vater wiederzusehen.

Er stellt ihnen ein Stück Land zur Verfügung, auf dem sie leben können.

Was aber passiert, wenn der Vater stirbt?

Dessen Autorität hat den zerbrechlichen Frieden im Geschwisterkreis bewahrt.

Aber ohne ihn?

Werden jetzt die offenen Rechnungen beglichen?

Das ist ja bis heute so: Kaum ist der Vater oder die Mutter gestorben, treten die unterschwelligsten Spannungen und Konflikte im Geschwisterkreis zutage....

Oder kommt es doch – trotz allem – zum happy end?

Das Ende ist aufgeschrieben in 1. Mose 50,15-21:

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.

16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

18 Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?

20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen.

Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

In dieser Geschichte kommt es tatsächlich zu einem glücklichen Ausgang.

Hier wird das Böse überwunden, ja, sogar zum Guten verwandelt.

Darum ist sie eine Geschichte, die uns mit viel Hoffnung anstecken kann.

Wie passiert das?

Ein paar Beobachtungen, die bei mir besonderen Widerhall gefunden haben.

1. Die Brüder treten aus ihrem Schweigen heraus

Nein, leicht fällt es ihnen nicht, sie brauchen noch den toten Vater als Brücke zu Joseph und als Kronzeugen, aber dann reden sie über ein Verhalten, das ihnen leidtut.

Sie reden über ihre abgründige Wut, und dass sie aus ihr heraus „Schlimmes getan haben“.

Ich denke an manche Konflikte, die ich schon erlebt habe:

Was hätte da in Bewegung kommen können, wenn beide Seiten aus ihrem Schweigen herausgetreten wären!

Und wenn man dann nicht nur gesprochen hätte, um sich selber zu rechtfertigen, sondern wenn jeder hätte sagen können, wo er oder sie Fehler gemacht hat.

Die Brüder brechen ihr Schweigen, weil sie Angst vor Joseph haben.

Angst vor seiner Rache.

Das ist jetzt vielleicht kein so tolles Motiv, um miteinander zu reden.

Aber andererseits denke ich:

Ein wenig Angst wäre in manchen Auseinandersetzungen gar nicht schlecht.

Nämlich die Angst vor dem hohen Preis, den ich zahle, wenn ich mich in meine Burg einschließe.

Was kann da kaputt gehen!

In unserer Geschichte aber passiert das Wunder!

Die Brüder finden tatsächlich den Mut, zu ihrer Schuld zu stehen.

Das hat in unserer Welt Seltenheitswert.

Wir wissen es aus Gerichtssälen.

Schauplatz NSU-Prozess.

Die Journalisten, die den Prozess von Anfang an seit nunmehr fünf Jahren beobachten, sagen:

Das ist das Unerträglichste, dass bei der Hauptangeklagten und ihrem Sympathisantenkreis auch nicht ein Funke von Reue und Schuldbewusstsein da ist. So werden ein zweites Mal die Angehörigen der Ermordeten tief in ihrer Seele verletzt.

Wir bekennen im Glaubensbekenntnis, dass Christus (wieder-)kommen wird „zu richten die Lebenden und die Toten“.

Nur durch das Gericht Gottes kann es ein gutes Ende geben.

Alles Unrecht, was die Opfer erlitten haben, kommt dort ans Licht:

Sie waren ein Ebenbild Gottes – behandelt sind sie worden wie der letzte Dreck.

Der Weltenrichter setzt die Opfer in aller Öffentlichkeit ins Recht und bekleidet sie neu mit Ehre.

Die Täter werden mit ihrem Unrecht konfrontiert. Das Entsetzen über das eigene Tun und Verhalten wird ihnen nicht erspart.

Die Scham brennt in der Seele wie Feuer.

Aber so löst das Gericht Gottes uns Menschen aus unserer Komplizenschaft mit dem Bösen.

So von unserer Blindheit befreit, ist es kaum anders vorstellbar, als dass in jedem Menschen die Einsicht wächst:

Am Ende rettet uns nur die Gnade – „amazing grace“.

Es gibt nur das von Jesus Christus getragene Gericht, im Weltenrichter verbirgt sich unser Retter.

2. **Joseph weinte, als sie solches zu ihm sagten**

Als die Brüder ihn um Vergebung bitten, ist es um seine Selbstbeherrschung dahin. Die Brüder hatten Josephs Macht gefürchtet: diese Macht, sie zappeln zu lassen, ihnen heimzuzahlen.

Aber diese Macht fließt mit den Tränen weg.

Dass die Brüder jetzt kommen und ihn um einen neuen Anfang bitten, das berührt Joseph offensichtlich in der Tiefe.

Und was löst sich alles in diesen Tränen:

Die Todesangst im stinkenden Brunnenloch und all die traumatischen Erlebnisse – die Trauer über die verlorenen Jahre: so lange haben sie als Familie nichts voneinander gewusst – und das Glück, dass sie sich doch noch wiedergefunden haben.

Joseph zeigt sich in diesen Tränen vor seinen Brüdern ohne Rüstung, verwundbar, schwach – und kommt ihnen gerade so ganz nahe.

Nicht selten sind es Tränen, die die Beziehung neu stiften.

3. **Stehe ich denn an Gottes statt?**

Als die Brüder Joseph um Vergebung bitten, antwortet er:

„Fürchtet euch nicht. Stehe ich denn an Gottes statt?“

Ein starker Satz: Stehe ich denn an Gottes statt?“

Wissen Sie, wie der Gegen-Satz lautet?

„Ihr werdet sein wie Gott!“ – das Schlangengeflüster aus der Paradiesgeschichte.

„Stehe ich denn an Gottes statt?“, darin äußert sich Demut, recht verstandene Demut.

Für Joseph wird das hier ganz existentiell: Auch ich stehe unter Gott, und darum steht es mir nicht zu, mich als Richter oder Rächer aufzuspielen.

Vor einem Menschen, der diese Frage in seinem Herzen verinnerlicht hat: „Stehe ich denn an Gottes statt?“, vor dem brauchen sich die anderen nicht zu fürchten.

Aber Joseph sagt auch nicht:

„Klar, ich vergebe euch. Schwamm drüber. Wir vergessen das Ganze.“

Sondern seine Antwort lässt durchblicken:

„Ihr Brüder, was ihr da von mir wollt, das übersteigt meine Kräfte.

Da sind Wunden und Verletzungen, die immer noch schmerzen.

Die kann ich jetzt nicht einfach vom Tisch wischen.

Aber – was ich tun will, ist:

Ich gebe das, was zwischen uns steht, ab an Gott.

Er allein kann heilen.

Er allein kann Schuld auslöschen.

Ich will euch nichts mehr heimzahlen.

Wir werden es neu miteinander versuchen.“

Die Antwort Josephs gibt mir sehr zu denken.

Denn sie zeigt uns einen Weg im Konflikt, der Schuld nicht verharmlost und doch die Freiheit gibt, freundlich mit denen zu reden, die mich verletzt haben.

Im Raum der Kirche wird ja fast inflationär von Vergebung gesprochen, aber in der Realität erleben wir allzu häufig, dass es mit Vergebung nichts wird.

Warum? Weil wir uns überfordern.

Man denkt: „Eigentlich müsste ich das vergessen können!“

Eigentlich müsste ich jetzt sagen: „Du, alles nicht so schlimm!“

Aber ich spüre genau: Es war schlimm. Ich komme über die erlittenen Verletzungen nicht so einfach darüber hinweg.

Wissen Sie, was im Hebräischen das Wort Vergeben (nsa) in seiner Grundbedeutung heißt? **„Tragen!“** (> *Wochenspruch*).

Die Bitte des Vaters an Joseph:

„Vergib doch deinen Brüdern ihr Verbrechen und ihre Sünde...“

könnte man auch so übersetzen:

*„Ach, **trage** doch das Verbrechen deiner Brüder und ihre Sünde“.*

Vergeben heißt also nicht: vergessen, die Schuld kleinreden.

Vielmehr können wir die Bitte des Vaters an seinen Sohn so umschreiben:

„Joseph, breite die zerstörerische Kraft der Sünde nicht noch weiter aus, indem du auf Rache und Vergeltung sinnst. Sondern sei bereit, an der Schuld und ihren Folgen mitzutragen, auch wenn es dich einiges kostet. Trage sie gemeinsam mit deinen Brüdern. Dann hört sie auf, wie ein unüberwindlicher Graben zwischen euch zu stehen.“

Die Schuld *fortzutragen*, sie aus der Welt zu schaffen, das Böse in Gutes zu verwandeln, das ist Gottes Sache. „Eine wirkliche Vergebung ist keine rein innermenschliche Angelegenheit, sondern sie reicht tief in das Verhältnis des Menschen zu Gott.“ (Gerhard von Rad).

Heute wird in manchen Kreisen heftig über den **Sinn des Kreuzestodes Jesu** diskutiert. Warum nur hat Gott diesen Weg der Erlösung gewählt?

Die Josephsgeschichte wirft ein Licht darauf:

Schuld muss getragen werden wie das Kreuz, und Gott allein kann sie zum Guten wenden.

Wenn wir selber als Verwundete darum ringen, uns nun nicht unseren Hass- und Rachephantasien zu überlassen, dann ist der leidende Christus, der die Sünden der Welt trägt, uns ganz nahe.

4. Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk

Zum Schluss wird der Horizont ganz weit.

Es geht nicht nur um Joseph und seine Brüder.

Es geht nicht nur darum, sich nicht mehr von den alten bösen Geschichten

beherrschen zu lassen.

Es geht um weit mehr: um das Ziel Gottes, ein großes Volk am Leben zu erhalten. Gott hat ausgerechnet Josephs Leben mit seinen ganzen Irrungen und Wirrungen dazu benutzt, das Volk Israel vor dem Hungertod zu bewahren, ihm Zukunft zu schenken.

Was ist das für ein großer Gott, der auch ein solches Leben voller Verwicklungen zum Segen für viele andere macht!

Kann uns das nicht Hoffnung machen für uns selber?!

Für all die kleinen und großen Geschichten, in denen wir stecken und deren Ende noch offen ist?!

Nicht die Willkür der Menschen hat das letzte Wort.

Sondern Gottes rettendes Handeln.

So verborgen er manchmal scheint, er hat doch seine Hand im Spiel.

Liebe Gemeinde, wenn Einzelnen unter uns zurzeit etwas zu schaffen macht und zusetzt, dann denken Sie an die Josephsgeschichte.

Sie gibt ihnen etwas an die Hand, was sie dem Bedrängenden entgegensetzen können.

Den kleinen aber entscheidenden Satz:

Aber Gott gedenkt es, gut mit mir zu machen. Amen.

I. Gott, du baust Brücken über Abgründe und Lebenstäler hinweg.

Wir bitten dich:

Fürbittgebet

I. Gott, du baust Brücken über Abgründe und Lebenstäler hinweg.

Wir bitten dich:

Besänftige die dunklen Schatten der Vergangenheit,
lege unsere lastenden Erinnerungen schlafen.

Was von uns selbst nur krampfhaft zugedeckt wird, das hebe du ins befreiende Licht deiner Versöhnung.

II. Du bist ein Gott der Anfänge

und du hast Kraft, Fluch in Segen, Böses in Gutes zu verwandeln.

So bitten wir dich heute für alle, die als Kinder benachteiligt oder sogar abgelehnt wurden.

Umfange sie mit deiner Liebe und lass ihre Kränkungen heilen.

Wir bitten dich auch für die, die als Kind immer bevorzugt und verwöhnt wurden.

Erlöse sie von ihrer Selbstverliebtheit und mache sie frei, an den Lasten anderer mitzutragen.

III. Gott, der du doch die Welt in deiner Hand hast:

An so vielen Orten sind Menschlichkeit und Anstand auf dem Rückzug,
triumphiert kurzsichtiger Nationalismus,
wird mit kalkulierter Grausamkeit Politik gemacht.

Wir bitten dich:

Gieß aus deinen heiligen Geist!

Wir brauchen ihn so bitter nötig, den Geist der Kraft und der Liebe und der
Besonnenheit.

Lass uns nicht von Angst gelähmt werden.

Stärke die Menschen guten Willens. Amen.

Dr. Gottfried Claß, Codekan